

N. Fischer, F. Heinzel, F. Lipowsky & I. Züchner

Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise: Herausforderungen und mögliche Ansätze für pädagogisches und politisches Handeln

Kassel, 06.04. 2020

Natalie Fischer, Professorin für soziale Beziehungen in der Schule, Universität Kassel

Friederike Heinzel, Professorin für Grundschulpädagogik, Universität Kassel

Frank Lipowsky, Professor für Empirische Schul- und Unterrichtsforschung, Universität Kassel

Ivo Züchner, Professor für außerschulische Jugendbildung, Philipps-Universität Marburg

Diese Stellungnahme entstand im Zuge einer Anfrage durch ein Mitglied eines wissenschaftlichen Berater*innenkreises beim Bundesinnenministerium. Die Anfrage beinhaltete, die Herausforderungen für Kinder und Jugendliche vor der Hintergrund der aktuellen Pandemie zu umreißen und mögliche Ansätze für pädagogisches und politisches Handeln zu skizzieren.

1 Herausforderungen und Probleme

Die Corona-Krise und das damit verbundene „Social Distancing“ stellt sowohl Familien als auch Schulen, außerschulische Bildungsinstitutionen und die Jugendhilfe vor erhebliche Herausforderungen und trifft sie unvorbereitet. Diese Krise betrifft damit auch Kinder und Jugendliche und hat soziale, emotionale und kognitive Auswirkungen, die wir heute noch nicht kennen, sondern nur erahnen können. Mit der Schließung der Schulen und dem Lernen zu Hause sowie der Schließung organisierter Freizeitmöglichkeiten in Vereinen, Kirchen und anderen Einrichtungen sowie der Unmöglichkeit informeller persönlicher Treffen für Kinder und Jugendliche wird für diese eine Lebenssituation geschaffen, in denen zentrale Parameter des Alltags wegbrechen. Sollte die Krise weiterhin unser Leben bestimmen und sollten Schulen weiterhin geschlossen bleiben, dürften sich die damit verbundenen Probleme weiter verschärfen. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf Kinder und Jugendliche in belasteten Lebenssituationen zu richten, da angenommen werden kann, dass für diese die Herausforderungen besonders groß sind.

Im Folgenden werden zentrale Problembereiche für Kinder und Jugendliche beschrieben, die unter den Punkten Homeschooling, soziale Isolation sowie Belastungen im Familienleben zusammengefasst sind, aber auch mögliche oder schon praktizierte Ansätze für politisches und pädagogisches Handeln aufgezeigt.

1.1 Herausforderungen durch Homeschooling

Die Schließung der Schulen und die Beschulung zu Hause stellen eine doppelte Herausforderung für Kinder und Jugendliche dar: Zum einen wird von ihnen die Organisation und Bewältigung des fachlichen Lernens zu Hause erwartet und zum anderen ist damit der Verlust des Lebensraums Schule mit Möglichkeiten zum sozialen Lernen und zum Austausch mit Gleichaltrigen verbunden.

Für Schulen und Lehrkräfte bedeutet die gegenwärtige Situation, Lernangebote zu entwickeln, die die Kinder und Jugendlichen überwiegend alleine zuhause bearbeiten müssen. Mit dieser Art von Homeschooling sind eine ganze Reihe von organisatorischen, inhaltlichen und didaktischen Herausforderungen verbunden (Verfügung über Lernplattformen, Kommunikationsstrukturen zwischen Lehrkräften und Schüler*innen, Fragen der Lernunterstützung und der Lernkontrollen etc.), wie sie auch von Vertreter*innen der Sektion Schulpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) (2020) jüngst formuliert wurden.

Auf vermeintlich positive Effekte des Homeschoolings zu verweisen, wird der besonderen Form des aktuellen Homeschoolings nicht gerecht, denn die bisherigen Forschungsbefunde hierzu sind weder auf die jetzige Situation und die nun betroffenen Familien übertragbar noch sind sie – aufgrund vieler methodischer Probleme – aussagekräftig (Kunzman & Gaither, 2013, Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestags, 2009).

Zudem ist zu beachten, dass Homeschooling nicht gleich Homeschooling ist. Sowohl Schulen und Lehrkräfte wie auch Eltern gehen in sehr unterschiedlicher Weise mit den Anforderungen

des Homeschoolings um. Während einige Schulen und Lehrkräfte, die mit digitalem Lernformaten schon Erfahrung haben, die entsprechenden digitalen Tools routiniert einsetzen und demzufolge die sich bietenden Chancen konstruktiv nutzen, erhalten Kinder und Jugendliche an anderen Schulen bzw. von anderen Lehrkräften Arbeitsblätter, Buchseiten und To-Do-Listen übermittelt, die sie ohne weitere Unterstützung und Rückmeldung innerhalb eines mehrwöchigen Zeitraums abarbeiten sollen.

Auch für Eltern stellt Homeschooling eine Herausforderung dar, die sie an ihre Grenzen bringt und mit der sie – in Abhängigkeit von ihren Unterstützungsmöglichkeiten, den vorhandenen Ressourcen und dem Wert, den sie schulischer Bildung beimessen – sehr unterschiedlich umgehen. Homeschooling ist nicht einfach mit der üblichen Unterstützung von Kindern und Jugendlichen während „normaler“ Hausaufgaben gleichzusetzen. Denn während Hausaufgaben häufig der Wiederholung und Übung bereits bekannten Schulstoffs dienen, wird mit dem gegenwärtigen Homeschooling auch erwartet, dass sich Lernende neuen Lernstoff erschließen und aneignen. Viele Eltern gehen daher davon aus, sich selbst stark engagieren und in den Heimunterricht einbringen zu müssen. Diese direkteren Formen der Einmischung und Kontrolle wirken sich aber eher ungünstig auf die Entwicklung der Lernenden aus. Stattdessen sollten Eltern ihre Kinder eher indirekt unterstützen, d.h. kognitiv anregen, emotional unterstützen und die Selbstständigkeit fördern. Auch da, wo Kinder und Jugendlichen sich selbst überlassen werden, wird es zu Problemen kommen. In ressourcen- und bildungsärmeren Familien kommen weitere Herausforderungen hinzu: Beengte Wohnverhältnisse, fehlende Sprachkenntnisse und eine fehlende oder unzureichende technische Ausstattung der Haushalte tragen zur Potenzierung der Problematik in diesen Familien bei. Mit hoher Plausibilität ist demnach anzunehmen, dass insbesondere Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen und ressourcenärmeren Familien durch Homeschooling eine zusätzliche Benachteiligung erfahren.

Berichte und Erfahrungen von Eltern verdeutlichen, dass das Homeschooling bei Eltern schon jetzt vielfach zu einem Gefühl der Überforderung und der Unsicherheit beiträgt. Mitunter ist es auch Auslöser für familiäre Konflikte (siehe auch 1.3).

Hinzu kommt, dass Homeschooling eine bestimmte Tagesstruktur erfordert, die mitunter nicht sichergestellt werden kann, z.B. weil das Homeschooling mit dem Homeoffice der Eltern kollidiert, die Eltern einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Wohnung nachgehen oder mit der Organisation des Familienalltags in dieser Zeit überfordert sind. Ein Teil der Kinder und Jugendlichen erfährt somit auch keine elterliche Unterstützung bei der Strukturierung und Organisation des Alltags.

Die vorgenannten Absätze verdeutlichen, dass Homeschooling auch erhebliche Anforderungen an die Motivation, die Selbststeuerungsfähigkeiten und die Selbstdisziplin der betroffenen Kinder und Jugendlichen stellt. Aber nicht alle Kinder und Jugendlichen bringen diese Voraussetzungen mit.

Eine andere Form von Benachteiligung liegt in der unterschiedlichen Ausstattung von und mit angemessenen Arbeitsplätzen für das Homeschooling. Ein Teil der Haushalte verfügt nicht über entsprechend funktionale Endgeräte und über leistungsfähige Internetanschlüsse, die den betroffenen Kindern und Jugendlichen eine effektive Nutzung der derzeit häufig digital

übermittelten Lernangebote sowie einen interaktiven, onlinegestützten Austausch im Bereich des schulischen Lernens erlauben. Dies kann bestehende ungleiche Bildungschancen beim Lernen weiter verstärken. So ergaben die JIM- und die KIM-Studie 2018 (Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2018, 2019), dass nur 71% der Jugendlichen und nur ca. 20% der 6-13jährigen Kinder einen PC oder Laptop haben, während der Anteil der Smartphonebesitzer höher ausfällt (Kinder: 39%, Jugendliche: 97%). Die Zugänglichkeit digitaler Bildungsangebote ist deshalb insbesondere für Kinder im Grundschulalter eingeschränkt.

Durch die Schulschließungen fallen auch im sozialen Bereich für Kinder und Jugendliche wichtige Erfahrungsmöglichkeiten weg. Soziale Netzwerke, die für Kinder und Jugendliche vor allem durch die Schule entstehen, können nicht mehr gepflegt werden und verlieren insbesondere auch für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien ihre wichtige Funktion (s. 1.2). Hinzu kommt, dass für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche mit den Schulschließungen auch Mahlzeiten wegfallen.

Zusammenfassend geht mit einer längeren Schließung der Schulen sowohl in kognitiven, emotionalen als auch in sozialen Dimensionen demnach die Gefahr verstärkter Bildungsungleichheiten einher.

1.2 Einschränkung von Aktivitäten und soziale Isolation

Der Kontakt zu Gleichaltrigen in Schule und Freizeit spielt für die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung und für die Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Die Schule, aber auch Sportvereine, Musikschulen, Kirchengemeinden, Jugendhäuser etc. übernehmen in diesem Zusammenhang eine wichtige kontaktstiftende Funktion, die derzeit nicht ausgeübt werden kann, obgleich sie in diesen Zeiten besonders wichtig wäre. Vor allem fällt aber eine für Kinder und Jugendliche gleichermaßen wichtige Quelle von Wohlbefinden weg: Das Treffen von Freunden und Gleichaltrigen.

Kinder treffen ihre Freunde oft mehrmals in der Woche, vor allem in der Schule und in Wohnortnähe. Sie nehmen zudem feste Nachmittagsaktivitäten wahr, die insbesondere bei benachteiligten Kindern auch gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und erweitern (World Vision Deutschland, 2018).

Für Jugendliche sind die Ablösung vom Elternhaus und die Identitätsbildung hervorstechende Entwicklungsaufgaben, bei denen die Zuwendung zu Gleichaltrigen(gruppen) und spezifischen Jugendszenen unterstützende Funktion haben. Die großen bundesweiten Jugendstudien, wie die Shell Studie, der AID:A-Survey und die JIM-Studien, zeigen, dass bei Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren neben dem Sport das Treffen von Freunden die wichtigste Freizeitaktivität ist.

Sportliche, musisch-kulturelle, handwerkliche und soziale Aktivitäten erfüllen für den Jugendlichen das Bedürfnis nach eigener Wirksamkeit und Kompetenz, nach Autonomie und sozialer Zugehörigkeit. Entsprechende Angebote der Schulen, der Jugendhilfe und der kulturellen Bildung entfallen aber zur Zeit weitgehend. Zwar entsteht im außerschulischen

Bereich gerade ein breites Spektrum an alternativen digitalen Angeboten. Zu beachten ist jedoch, dass der soziale Austausch sowie Bewegung und Sport gerade durch face-to-face Kontakte eigene, digital nicht substituierbare Qualitäten besitzen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass Angebote von Musiker*innen, Künstler*innen, Musikschulen, Vereinen und Verbänden etc., wie sie derzeit entwickelt werden, gemäß ihrer schichtspezifischen Inanspruchnahme gerade Kinder und Jugendliche in belasteten Lebenssituationen seltener erreichen.

Auch soziale Kontakte zu weiteren wichtigen Bezugspersonen (z. B. Großeltern, Nachbarn, Fußballtrainer*innen etc.), die gerade in Krisensituationen häufig besondere Formen der Unterstützung bieten können und deren Bedeutung mit zunehmendem Alter zunimmt, sind stark eingeschränkt oder nicht mehr möglich. Mit der massiven Einschränkung von Aktivitäten geht demnach auch eine starke Reduktion sozialer Kontakte und ein Wegbrechen von Lebensorten einher.

Zu beachten ist, dass das Jugendalter durch eine erhöhte Risikobereitschaft gekennzeichnet ist, was sich zu Beginn der Kontaktauflagen in Deutschland bereits in häufigen Verstößen durch Jugendgruppen gezeigt hat. Mit fortschreitender Dauer der getroffenen Maßnahmen ist zu erwarten, dass die Isolationsmüdigkeit zunimmt und insbesondere Jugendliche nach Möglichkeiten suchen werden, die existierenden Vorschriften zur sozialen Distanz zu unterlaufen.

1.3 Belastungen des Familienlebens

Die Schulschließungen bedeuten erhebliche Herausforderungen für das Zusammenleben in den Familien. Die intensivere räumliche Nähe und die fehlende Entlastung durch Schule und außerschulische Freizeitmöglichkeiten sowie die Anforderungen des Homeschoolings lassen zunehmende Belastungen und Überforderungen familialer Lebensgemeinschaften erwarten (s. 1.1). Gleichzeitig steigt mit der räumlichen Nähe, den Mühen der Vereinbarkeit von Homeschooling und Homeoffice sowie den Sorgen um die Gesundheit und die familiäre ökonomische Zukunft der Druck in den Familien, der sich in einer steigenden Anzahl von Konflikten entladen könnte, auch deshalb, weil es kaum Möglichkeiten gibt, sich räumlich zu entziehen oder alternative Formen der Unterstützung oder Hilfe wahrzunehmen. Diese Belastungen werden insbesondere dort salient, wo räumliche Beengtheit gegeben ist und es den Eltern an konstruktiven Unterstützungsmöglichkeiten mangelt. Auch das schon angesprochene Fehlen von anderen wichtigen Bezugspersonen, die sonst ausgleichende Funktionen übernehmen, verhindert die Reduktion solcher Konfliktpotentiale.

Und auch in diesem Punkt stellt sich die Situation für Kinder und Jugendliche, die in Familien in belasteten Lebenslagen leben oder sogar schon Hilfen zur Erziehung erhalten, als noch herausfordernder dar. Entsprechend ist auch das Risiko für Konflikte und extreme Formen häuslicher Gewalt für diese Kinder und Jugendliche höher. Die entsprechende Problematik verschärft sich noch dadurch, dass kindeswohlgefährdende Probleme wie Vernachlässigung und häusliche Gewalt unter den Bedingungen sozialer Isolierung noch schwerer aufzudecken sind.

2 Auf was ist zu achten? – Mögliche Maßnahmen und Strategien

Die unter 1 dargestellten Herausforderungen und Probleme verweisen auf einen dringenden Handlungsbedarf, der sich auf unterschiedliche Felder bezieht und unterschiedliche Akteure und Institutionen einbezieht.

2.1 Schule und Lehrkräfte

Es ist wichtig, dass sich Kollegien an Schulen mit unterschiedlichsten Maßnahmen und Angeboten dafür engagieren, der sozialen Isolation von Kindern und Jugendlichen und der Gefahr zunehmender Bildungsungleichheiten entgegenzuwirken.

- a) Wir empfehlen, dass Lehrkräfte regelmäßigen persönlichen Kontakt zu den Lernenden halten (über Email, Videokonferenzen, auch Telefon). Dabei erscheint es zielführend, dass die Zeitintervalle zwischen den Kontakten möglichst kurz sind, um Unterstützungsbedarfe rechtzeitig und schnell zu erkennen. Dies schließt z.B. auch kurzfristig anberaumte Sprechstunden für individuelle Rückmeldungen, Unterstützungen und Erklärungen am Telefon oder per Video-Schaltung ein, denn: Schüler*innen brauchen Feedback, auch bzw. insbesondere in diesen Zeiten. Schwächere und ohnehin benachteiligte Lernende sollten ggf. initiativ von der Lehrperson angesprochen werden, da sie sich eventuell nicht trauen, von sich aus Unterstützungsbedarf zu signalisieren.
- b) Gerade in Zeiten des Social Distancing sind für Kinder und Jugendliche kooperative Aufgabenformate (z. B. über Videokonferenztools wie Palaver, Teams o.ä.) besonders wichtig, um weiterhin in Kontakt mit ihren Mitschüler*innen zu bleiben. Lehrpersonen sollten daher Aufgabenformate entwickeln, die (virtuelle) Kooperation erfordern und an die aktuelle Situation der Lernenden anknüpfen. In dem Zusammenhang bieten sich auch Peer-Learning-Formate (Lernen durch Lehren) an. Autonomie- und Kompetenzerleben kann durch interessante, herausfordernde und produktorientierte, ggf. auch fächerübergreifende Aufgaben (z. B. gemeinsames Erstellen von Videoclips, Wikis, Lernangebote für andere Kinder und Jugendliche usw.) gesteigert werden. Gleichzeitig sollten Lehrkräfte die Bildung von Lerngruppen initiieren und unterstützen, sodass alle Schüler*innen einer oder mehrerer Lerngruppen angehören. Auf diese Weise entstehen komplexere Netzwerke und das Gefühl der sozialen Eingebundenheit kann gefördert werden.
- c) Nicht alle Kinder und Jugendlichen haben einen PC zur Verfügung. Daher sollten insbesondere bei Jugendlichen ab 12 Jahren, die in der Regel ein Smartphone besitzen, Formate bereitgestellt werden, die auch mit dem Smartphone bearbeitbar sind. Dies gilt in gewissem Umfang auch in der Grundschule, hier sind aber jeweils zunächst die technischen Möglichkeiten der jeweiligen Klasse auszuloten und auch Formen mit Einbezug von Telefon, Briefpost u.ä. denkbar. Da insbesondere in Familien mit mehreren schulpflichtigen Kindern die verfügbaren Endgeräte für Homeschooling und

gleichzeitige Erwerbsarbeit der Eltern vielfach nicht ausreichen dürften, sollten Schulen und Lehrkräfte die zeitliche Struktur von Homeschooling mit den Familien und auch untereinander abstimmen.

- d) Kinder brauchen für das Lernen Strukturen. Für jüngere Schüler*innen ist es wichtig, dass auf einen weitgehend geregelten Tagesablauf inkl. Aufgabenbearbeitungszeiten geachtet wird. Gleichzeitig sind aber Entspannungsphasen einzuplanen und es ist zu berücksichtigen, dass Grundschulkindern kürzere Aufmerksamkeitsspannen haben als ältere Schüler*innen. Strukturen bedeutet in dem Zusammenhang aber auch, dass Kinder verlässliche und erreichbare Ansprechpartner*innen haben.
- e) Auch für den virtuellen Homeschooling-Unterricht gilt, dass er möglichst qualitativ sein sollte. Hierzu gehören z.B. anregende und interessante Aufgaben, die die Lernenden kognitiv herausfordern (und nicht nur beschäftigen), konstruktive Rückmeldungen der Lehrperson, welche den Lernenden die nächsten Schritte aufzeigen und anschauliche sowie angepasste Erklärungen der Lehrperson. Dazu sind auf Seiten der Schule und der Lehrkräfte auch Abweichungen von den bisher eingesetzten Aufgabenformaten und unterrichtlichen Routinen erforderlich.
- f) Um den beschriebenen Herausforderungen gerecht zu werden, ist Kooperation in den Kollegien der Schulen gerade in der aktuellen Situation wichtig. Daher ist es Aufgabe der Schulleitungen, die Vernetzung der Kollegien untereinander durch regelmäßigen (virtuellen) Austausch in Teams zu forcieren. So können nicht nur gemeinsam neue, auch fachübergreifende Aufgabenformate entwickelt, sondern auch Absprachen getroffen werden, um zu vermeiden, dass den Schüler*innen zu viel Stoff aufgebürdet wird. Gleichzeitig kann so ein Austausch über einzelne Schüler*innen erfolgen, wodurch vermieden wird, dass einzelne Kinder und Jugendliche in der Isolation quasi „abtauchen“ können (siehe 1.3). Insbesondere in der momentanen Situation ist es Aufgabe der Schule und der Kollegien, den Kindern kognitive und physische Aktivität sowie Kontakt zu Gleichaltrigen zu ermöglichen. Daher sollte in die regelmäßigen Absprachen auch weiteres pädagogisch (etwa im Rahmen außerunterrichtlicher Angebote) tätiges Personal einbezogen werden.

2.2 Sport, Kultur, Freizeit

- a) Kinder und Jugendliche brauchen Bewegung und sollten daher auch zu sportlichen Aktivitäten angeregt werden. Hier ist insbesondere auch an Video-Angebote der Sportlehrkräfte und der Sportvereine zu denken. Für jüngere Kinder gibt z.B. das tägliche Angebot von ALBA-Berlin Impulse, was möglich und denkbar ist.
- b) Neben solchen überregionalen Angeboten, die sich via Internet gleichzeitig an viele Kinder und Jugendliche wenden können, sind aber auch lokale und personenbezogene Angebote von Vereinen, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Musikschulen etc., die bspw. über die Schulen vermittelt werden, wichtig. Sie haben den Vorteil, dass sie Kinder und Jugendliche direkt ansprechen, miteinander vernetzen und zur Partizipation

anregen bzw. mit schon bestehenden Gruppen arbeiten können. Dies birgt sogar Chancen für die Nach-Corona-Zeit, wenn es gelingt, Kinder und Jugendliche zu erreichen, deren Freizeitgestaltung bislang eher durch Passivität und Einseitigkeit gekennzeichnet war.

- c) In diesem Zusammenhang erscheinen auch Angebote von Sportvereinen möglich und denkbar, die Jugendliche unter Wahrung des Social Distancing zu sportlichen Aktivitäten außerhalb der eigenen Wohnung anregen. Jugendeinrichtungen können insbesondere für benachteiligte Jugendliche eine wichtige Anlaufstelle bleiben, wenn sie ihnen unter Berücksichtigung der sozialen Distanz z.B. die Möglichkeit einräumen, leistungsfähige PCs für die Bearbeitung von schulischen Aufgaben zu nutzen. Auch große Räume in Schulen und Universitäten stehen derzeit leer und könnten so genutzt werden, ohne die soziale Distanz aufzugeben.
- d) Um dem Drang von Jugendlichen nach Abwechslung, Aktivität und Kontakten mit Gleichaltrigen zu entsprechen, könnten Jugendliche dazu angeregt werden, sich in generationsübergreifenden Service-Learning-Projekten zu engagieren, in denen sie zugleich ihre Selbstwirksamkeit erfahren (z.B. Unterstützung von Grundschulkindern bei schulischen Aufgaben; Vorlesen für Grundschulkindern; musische/sportliche Angebote für Kinder via youtube; Unterstützung von älteren Bewohner*innen in Alten- und Pflegeheimen; Nähen von Atemschutzmasken etc.). Auch hier wäre die Zusammenarbeit von Schule und Einrichtungen der Jugendhilfe sinnvoll.
- e) Jugendhäuser und Träger der kulturellen Bildung können die Jugendlichen zu künstlerisch-ästhetischen und im weitesten Sinne kreativen Tätigkeiten anregen, die Kinder und insbesondere Jugendliche stimulieren und herausfordern und ihnen ein Gefühl eigener Kompetenz vermitteln. Hierbei sind Musiker*innen, Schriftsteller*innen und andere Künstler*innen gefragt.
- f) Einzelbetreuung von Kindern und Jugendlichen kann via digitaler Medien im Kontext von Patenschafts- und Mentoringprojekten initiiert werden. So können z.B. studentische Mentorinnen und Mentoren Kinder und Jugendliche sowohl bei schulischen Aufgaben unterstützen (wie z.B. <http://www.corona-school.de>) als auch eigene Angebote entwickeln (wie z.B. Stop Motion Film drehen, Quizspiele, Lieblingsbücher präsentieren). So lassen sich ggf. auch Praktika in pädagogischen und psychologischen Studiengängen realisieren.
- g) Einrichtungen außerschulischer Bildung (z.B. Bibliotheken) könnten Konzepte der Versorgung von bildungsfernen Familien mit gedruckten Medien (Büchern auch in verschiedenen Sprachen, Zeitungen für Kinder und Jugendliche; Hörbücher) entwickeln.

Viele der erwähnten Maßnahmen, die teilweise bereits umgesetzt werden, dürften helfen, den aktuellen Herausforderungen in den Familien zu begegnen. Gleichzeitig braucht es die Intensivierung von etablierten Hilfen, wie der sozialpädagogischen Familienhilfen oder der Betreuungshilfe, und die Aufrechterhaltung niedrigschwelliger Hilfe- und Unterstützungsangebote sowohl für die Eltern als auch für Kinder und Jugendliche in belasteten

Lebenssituationen, die von Alltagshilfen bis hin zum Konfliktmanagement reichen (z.B. Vereinbarung von Ansprechpersonen, „Die Nummer gegen Kummer“ etc.).

3 Information, Koordination und Wege der Zugänglichmachung

Viele Menschen und Institutionen zeigen in der derzeitigen Krise bei der Entwicklung von Angeboten, die sich an Kinder und Jugendliche richten, ein hohes Maß an Kreativität und Erfindungsreichtum und bieten schnelle und unkomplizierte Unterstützung an. Insofern haben einige der hier gemachten Vorschläge den Status eines Vorschlags schon überwunden und werden mittlerweile an verschiedenen Orten erprobt. Die entsprechende Fülle an Maßnahmen und Angeboten ist teilweise kaum noch überschaubar. Daher plädieren wir dafür, auch zentrale Informationsplattformen auf Bundes-, Landes- und lokaler Ebene aufzubauen, die Kinder, Jugendliche, aber auch Eltern und Lehrkräfte über angemessene Angebote von Vereinen, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Trägern der kulturellen Bildung etc. und ihre Aktivitäten informieren. Folgende koordinierende Maßnahmen erscheinen sinnvoll.

- In diesen Zeiten ist die digitale Vernetzung verschiedener Akteure besonders wichtig: Daher empfehlen wir, eine Vernetzungs-Plattform einzurichten, auf der Schulen und Lehrpersonen Ideen, Modelle und Vorschläge anderen Schulen und Lehrkräften zur Verfügung stellen und auf der sich Lehrkräfte über ihre Erfahrungen austauschen können. Gleichzeitig können über eine solche Plattform auch Vernetzungen mit der Kinder- und Jugendhilfe sowie mit außerschulischen Bildungsinstitutionen vorgenommen werden.
- Es erscheint angebracht, möglichst schnell Maßnahmen anzubieten, mit denen die digitalen Kompetenzen der Lehrkräfte handlungsnah, schnell und effektiv unterstützt werden und mit denen Lehrkräfte – unter Beachtung datenschutzrechtlicher Bestimmungen – befähigt werden, digitale Tools konstruktiv zu nutzen. Hierzu zählen Fortbildungen, Erklärvideos, Wikis und auch persönliche technische Unterstützung. Hinweise, Tipps sollte zentral aufgelistet werden. Eine sehr gute Übersicht bietet z.B. die Seite <https://www.lernentrotzcorona.ch>.
- Kinder und Jugendliche und ihre Familien könnten über eine zentrale Plattform über kulturelle, sportliche und künstlerische „Mitmachangebote“ informiert werden. Zudem empfehlen wir, Plattformen einzurichten, die auf lokale Angebote aufmerksam machen, welche eine größere Chance haben, die Kinder und Jugendlichen zu einer nachhaltigeren Partizipation am gesellschaftlichen Leben anzuregen und unmittelbare soziale Erfahrungen zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Kooperationspartner ist daher wichtiger denn je.
- Gelder des Digitalpakts könnten genutzt werden, um bildungsärmere und benachteiligte Familien (ggf. über die Schulen) einen leistungsfähigen Internetzugang und einen PC/Laptop/Tablet zur Verfügung zu stellen.

Die hier dargestellten Herausforderungen werden uns vermutlich auch weiterhin begleiten, selbst wenn die Schulen in einigen Wochen – ggf. Schritt für Schritt – ihren Betrieb wieder aufnehmen sollten.

Literatur (Auswahl)

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., Schneekloth, U., Leven, I., Utzmann, H. & Wolfert, S. (Hrsg) (2019). *Jugend 2019. 18. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim: Beltz.
- Betz, T., Bischoff, S. Eunicke, N., Kayser, L. B. & Zink, K. (2017). *Partner auf Augenhöhe? Forschungsbefunde zur Zusammenarbeit von Familien, Kitas und Schulen mit Blick auf Bildungschancen*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Kunzman, R., & Gaither, M. (2013). Homeschooling: A comprehensive survey of the research. *Other Education*, 2(1), 4-59.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2018). *JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19jähriger*. Stuttgart.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2019). *KIM-Studie 2018. Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6-13jähriger*. Stuttgart.
- Sektion Schulpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). (2020). *Schulbildung auf Distanz – „Beschulung Zuhause“ in Zeiten von Corona*. Verfügbar unter:
https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Sektionen/Sek05_SchPaed/2020_Stellungnahme_Schulpaedagogik_Schule_Zuhause.pdf
- Walper, S., Bien, W. & Rauschenbach, T. (Hrsg.). *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags (2009). *Homeschooling in westlichen Industrienationen Verbreitung, Evaluationsergebnisse, Elternmotive*. WD 8 - 3000 - 047/2009.
- World Vision Deutschland e.V. (2018). *Was ist los in unserer Welt? Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie*. Weinheim: Beltz.